

Auf dem Schießplatz am Bräunsdorfer Gasthof wurde zum letzten Mal im Krieg 1943 geschossen und zwar von der Hitlerjugend mit KK-Gewehren (Kleinkaliber). Das war übrigens in den Tagen, wo die Alliierten Bomber wegen des in Limbach im Hohen Hain stattfindenden Sportfestes dort ihre



Der Gasthof als Wahllokal 1949

Bomben abwarfen. Da gab es bekanntlich Tode und Verletzte. Als Schuljunge erinnere ich mich an diesen Schießtag in Bräunsdorf. Ich stand mit Karl Jost hinter der sicheren Betonwand auf dem Schießplatz am Gasthof wo die zwei großen Schießscheiben im Wechsel von seinem Vater Bruno nach jeder Schusserie des Schützen rüber gezogen und wieder hinüber geschoben wurden. Kriegsbedingt aus Mangel an Scheiben klebte Bruno inzwischen die Löcher wieder zu. Die Reste des Schießstandes wurden erst jetzt mit weggebagert.

Auch andere der 10 damals im Ort existierenden Vereine hatten den Gasthof als „Vereinslokal“.

Ich komme zurück auf den einstigen Lebensmittelladen Parterre linkerhand im Gasthof. Man hatte eine Außentür und eine Treppe angebaut. Das verbliebene Fenster war fortan Schaufenster. Allein der Laden bestand nicht lange. Ringsum gab es wohl zu viel Konkurrenz. Wie mir einst Gerhard Welker erzählte, besaß sein Vater dann einige Zeit diesen Laden. Er vertrieb Strickwaren, die er selbst auf einer Handstrickmaschine herstellte. Allerdings kauften die Bräunsdorfer nicht oft einen neuen Pullover, sondern begnügten sich damit, dass sie an einen am Ellbogen durchgenüffelten nur neue Ärmel angestrickt haben wollten. So gab auch er bald wieder auf.

Dann begann die „Ära“ der Friseure in dem Geschäft. Zuerst war es Hans Saupe (1936). Er fiel leider im 2. Weltkrieg im Polenfeldzug. Es war der 1. Gefallene im Ort!

Im Frühjahr 1944 räumte man sein Inventar mit Einverständnis der Witwe in den ehemaligen Schuhladen des Schusters Paul Winter. Hier etablierte sich ein ausgebombter Herrenfriseur aus dem Rhein-land. Kurz nach dem Krieg ging er aber in seine Heimat zurück.

Es folgte der Friseur und Bürgermeister Türpe. Er gehörte der CDU an. Diese Partei hatten die Bräunsdorfer in der letzten freien Wahl gewählt. Das Wahllokal war natürlich der Gasthof. Aber an diesem Bürgermeister hatten wir nicht lange Freude. Bald ging er nach dem Westen.

Nun folgten die Friseure Vater und Sohn Nadler. Das Friseurgeschäft existierte noch bis zum Umbau zur Kaufhalle 1979.

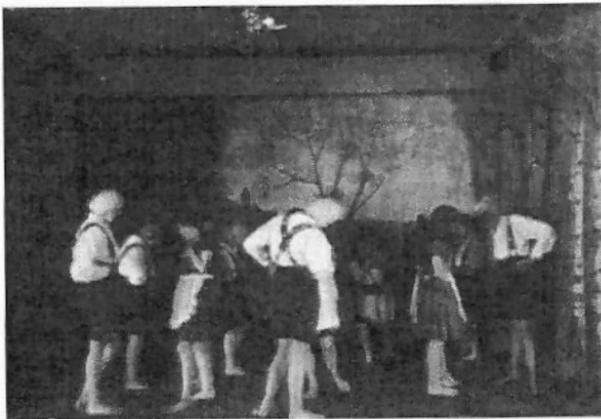
Bemerkenswert ist, dass Bräunsdorf zu einer der 1. Buslinien der Umgegend gehörte und vor dem Gasthof war immer schon „*Bushaltestelle*“! Dabei bot das Dach der Freitreppe Schutz vor Regen.

Theater im Gasthof-Saal

Theater spielen hatte in Bräunsdorf schon lange Tradition. Natürlich spielte man auf der Bühne im Gasthof. In den Gemeindeakten fand ich folgende Einladung des Gemeinderates:

„Am Sonnabend den 19. Juni 1920 soll in Türschmanns Gasthaus zu Ehren der heimgekehrten Kriegsgefangenen Soldaten eine Begrüßungsfeier stattfinden. Diese Feier besteht in theatralischen und musikalischen Vorträgen sowie Tanz.“

Ein ganzes Theaterstück wurde aufgeführt unter dem Titel: „*Dem Leben wieder gewonnen.*“



Theaterspielen auf der Bühne 1926

Im 2. Weltkrieg machte dann der Landwirt Arno Vogel, vielleicht besser bekannt unter seinem Spitznamen „*der Baron*“, mit seinen Weihnachtsmärchen von sich Redens. Dar-

steller waren haupt-sächlich Kinder. Ebenfalls im Krieg spielte er eine Rolle beim sogenannten „*Persönlichen Nachspiel*“ in Ritschers Marionettentheater. Ritschers hatten im Krieg paar Jahre „*Standquartier*“ im Gasthof.

In der Nachkriegszeit nahmen dann vieldings die „*Neulehrer*“ das Einüben von Theaterstücken in die Hand. Wahre Schauspieltalente entwickelten sich daraus. Darüber wurde schon mehrfach im Heimatblatt und vor allem 2005 in der Broschüre zum Schuljubiläum berichtet. Es entstand die „*Leihenspielgruppe*“, die dann über Jahre regelmäßig Theaterstücke auf der Bühne im Gasthofsaal aufführte.

2. Weltkrieg

Gasthof und Saal mussten schon immer zu allem Möglichen erhalten, vor allem in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Im Krieg kampierten in der Kegelbahn nach dem gewonnenen Krieg gegen Frankreich gefangene Franzosen. Sie mussten tagsüber bei den Bauern arbeiten. Weil diese bald mit bestimmten Dorfbewohnern zu vertraut geworden waren, tauschte man sie gegen russische Gefangene aus.

Ich erinnere mich noch gut daran, wie die ersten russischen Gefangenen dort eintrafen. Auf dem Vorplatz mussten sie sich aufstellen. Den an sich schon hohen Zaun hatte man mit Stacheldraht noch ein Stück höher gemacht. Wir Kinder pressten die Gesichter an die Latten, um dazwischen noch etwas sehen zu können. Die Männer sahen verängstigt aus. Ihre Soldatenkleidung war abgerissen. Obwohl sicher noch jung, wirkten sie auf uns wie lauter alte Männer.

Der Wachposten rief ihre Namen auf. Solche hatten wir noch nie gehört. Plötzlich kam er auf uns zu und sagte in barschem Ton: „Diese '*Untermenschen*' dürfen nicht angesehen werden. Die fressen ja nur Gras!“ Entsetzt wischen wir zurück. Auch sie mussten bei den Bauern arbeiten

Als 1945 die Flüchtlingsdrecks kamen und sofort Quartiere gebraucht wurden, nutzte man den Saal als vorläufige Bleibe. Stroh wurde aufs Parkett geschüttet und im nu war eine provisorische Schlafstätte entstanden. Es dauerte dann Tage, bis die Flüchtlinge im Dorf verteilt waren. Die große Familie Schlobeit verblieb eine ganze Zeit in der nun umfunktionierten Kegelbahn.

Danach etablierten sich Karl Hoppe und Werner Jost (Ollo genannt) in der

Kegelbahn. Sie bauten sich hier eine Existenz auf. Als Schuster machten sie Taschen aus Bindfaden und bauten Stroh- und Holzschuhe.

Nach dem Krieg

Obwohl wir Bräunsdorfer mit Kriegsschäden glimpflich davon gekommen waren, lag doch alles am Boden. Zu allem Überflus raste Ende Juli 1945 von Rußdorf her kommend nachmittags eine „Windhose“ durchs Ober- und Mitteldorf. Heute sagt man „Tornado“ dazu. Es gab Schäden. So wurde das Dach der Strumpffabrik teilweise abgerissen und auf dem Weg ins Mitteldorf wurden viele große Bäume umgeworfen. Auch am Gasthof entstanden Schäden. Viele der rot-braunen Dachziegel wurden vom Dach gerissen, vor allem vom Saal-dach. Die mittlerweile groß gewordenen Laubbäume links vorm Gasthof lagen umgeknickt auf der Straße und hatten die Mauer mit Gartenzaun arg in Mitleidenschaft gezogen.

Clemens Türschmann bemühte sich selbst, so gut es ging, die Schäden zu beseitigen. Im Spätsommer dann gab es jedoch auch schon wieder das Bestreben Tanzveranstaltungen im Saal zu veranstalten. Da wir Kinder immer und überall mit „herumlungerten“, bekam ich ein Gespräch mit, wonach „Menz“, nur so nannte man ihn, mit den zwei Musikern vom Dorf „de Sende und Gunti“, Heinz Hartig und Gunter Jost, die Bezahlung für diese Zweimannkapelle aushandelte. Sie wollten 50 Mark haben. Das war dem Clemenz aber viel zu viel! Gunter Jost spielte Klavier und Heinz Hartig Schlagzeug.

Die damaligen Tanzveranstaltungen waren nicht unproblematisch. Razzien waren nämlich an der Tagesordnung. Es wurden „Kennkarten-Kontrollen“ (Ausweise) durchgeführt. Noch nicht Mündige (unter 21) wurden gnadenlos vor die Tür gesetzt. Aber es ging auch um die damals um sich greifenden Geschlechtskrankheiten. Verdächtige Personen wurden mitgenommen. In Limbach im „Dornröschen-heim“, so der Spitzname, wurden ihre Leiden auskuriert (ehemals Baracke am Weg hinter Lichtbernhard).

Kostümbälle wurden der neue Renner. Kostüme wurden von den jungen Frauen bzw. deren Mütter selbst genäht. Da waren sie sehr erfindungsreich. Einmal räumte eine junge Bräunsdorferin als „Frau Holle“ den 1. Preis ab. Ihre Mutter hatte mehrere Betttücher ganz duftig zu einem Kostüm zusammen genäht. Man glaubte, Frau Holle käme wirklich zwischen

lauter Schneewolken angeschwebt. Meine ersten Tanzschritte machte ich in diesem Saal.

Wie oben schon gesagt, musste der Gasthof immer zu allem Möglichen erhalten. Eine Zeit lang fand die Schulspeisung im Saal statt. Kinderfeste der Volkssolidarität fanden auf dem Gelände statt. Unsere Schulentlassung, d.h. Zeugnisausgabe wurde dort gefeiert. Man könnte noch vieles aufführen. Ich verwies bereits in früheren Beiträgen darauf.

Als Clemenz Türschmann 1956 starb, blieb der Gasthof zunächst eine Zeit außer Betrieb. Erbe war eine Erbgemeinschaft. Nach langem Hin und Her wurde schließlich die Gemeinde Eigentümer.

„Kulturhaus neues Leben“

1960 beschloss man die Gasträume umzubauen. Den Saal nutzte man nicht mehr mit. Er war mittlerweile auch baufällig geworden. Ein Aufruf zur Mithilfe ging durchs Dorf. Die Bürgermeisterin Hilde Brecheis hatte dazu aufgerufen. Viel Bürger, jung und alt, beteiligten sich daran. Es war ein großes Interesse vorhanden.

Die freiwilligen Stunden wurden als NAW-Stunden (Nationales Aufbauwerk) abgerechnet. Ich beteiligte mich auch sehr aktiv daran. Viele Abende und ganze Wochenenden verbrachte ich dort mit Aufbauarbeiten. Für die noch immer schöne Jugendstilausstattung der Gasträume hatten wir jedoch damals keinen Sinn. Wir alle wollten unbedingt etwas Neues, Modernes schaffen!

So wurden Wände herausgerissen und anders versetzt, die Fußböden überarbeitet, sämtliche elektrische Leitungen neu verlegt, die schönen alten Kachelöfen wurden abgerissen und eine Kohle-Zentralheizung eingebaut. Fast alle Handwerker des Ortes waren beteiligt und hatten vollauf zu tun.

Meinem Vater oblag die Ausmalung der Gaststätte. Frau Brecheis fuhr mit ihm in mehrere Kulturhäuser des Erzgebirges um Anregungen dafür zu sammeln. Ich erinnere mich, dass die Wände gewagt farbig gestaltet waren und die Stirnseiten der Zimmerübergänge bunte Ornamente aufwiesen. Das entsprach ganz dem damaligen Zeitgeschmack. An das neue Mobiliar erinnere ich mich nicht mehr.

Das nun Kulturhaus wurde von den Bräunsdorfern sehr angenommen. Bei Tanzveranstaltungen waren immer alle Räume „*rammel-voll*“! Der vordere Raum der Kegelbahn war als Bar eingerichtet. Ich habe mit meiner Frau



Der Gasthof vor dem Um- und Ausbau 1979

einen manchen „Schwips“ mit nach Hause genommen. Die Älteren meinten damals, der Trubel erinnere fast an die alten Zeiten vor dem Krieg. Aber man hatte wohl bei der Wahl der beiden aufeinander folgenden Gastwirte keine glückliche Hand gehabt. Nach paar Jahren schief alles wieder ein.

Das war das endgültige „Aus“ des Gaststättenbetriebes unseres Gasthofes!

Die Zeit danach

Der Saal, der seither als Lagerraum für die Großhandelsgesellschaft Haushaltchemie Karl-Marx-Stadt diente, wurde zusehends baufällig. Der Berg hinter dem Saal drückte ständig Wasser an



Gasthof bzw. Kaufhalle nach der Sanierung 1981

der Südwestseite in das Mauerwerk sowie unter den nicht unterkellerten Parkettboden und machte diesen kaputt. 1977/78 sah sich deshalb die Gemeinde gezwungen, ihn abzureißen. 1980 folgte dann die Kegelbahn mit Abriß. Auch dem Haus selbst drohte wegen fortschreitender Baufälligkeit der Abriß.

Dem Engagement des früheren Bürgermeisters Weiß ist es zu verdanken, dass man es nicht tat, sondern sich Gedanken

machte, wie man das Gebäude wieder einer sinn-vollen Nutzung zuführen konnte. Die Idee einer Kaufhalle entstand.

Herr Weiß leitete die ersten baulichen Maß-nahmen zum Erhalt des Gebäudes noch ein. Herr Hartmut Reinsberg, der 1979 als Bürgermeister nach Bräunsdorf kam, setzte beim Rat des Kreises in Karl-Marx-Stadt die Bewilligung von Zuschüssen durch. 1981 konnte die fertige Kaufhalle übergeben werden. Es folgte der weitere Ausbau bzw. Modernisierung der Wohnungen.

Gunter Siebert schreibt im Heimatblatt 2002: „Nach Abschluss der Bauarbeiten präsentierte sich das Gebäude in einem völlig neuen Aussehen und konnte sich im Ort wieder sehen lassen“. Die weiteren Stationen der nun „Kaufhalle“ sind uns allen noch hinreichend bekannt.



Abbruch Juli/August 2010